

Umstrittene Ehre

Herr Ortmeyer, jetzt sitzen wir hier in der Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge, über die seit Monaten an der Goethe-Uni heftig gestritten wird. Wie gefällt sie Ihnen denn?

Ich bin etwas enttäuscht. 100.000 Euro sollen hier reingeflossen sein. Das ist viel Geld, aber sehen tut man es nicht. Ein Großteil ist wohl in die Sanierung der Bausubstanz geflossen. Aber der Punkt ist ja nicht der Raum. Das eigentliche Problem ist der Name der Stiftung.

Nun trägt dieser Raum ja seit kurzem offiziell einen neuen Namen: Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge-Diskursraum. Doch das macht die Sache aus Ihrer Sicht nicht besser, oder?

Nein. Das Problem bleibt, dass der Enkel von Adolf Messer, der heutige Stiftungsvorsitzende, nicht einsieht, dass er seinen Großvater schon allein durch den Stiftungsnamen ehrt. Das wird durch das Anhängen eines Wortes nicht besser. Und Sie sehen ja, dass das Konterfei von Adolf Messer hier immer noch die Wände ziert. Immerhin sind im Gang die Plakate entfernt worden. Das war ja quasi die von Wikipedia übernommene Biografie, die die NS-

Zeit letztlich ausgeklammert hat. Und das an einem Ort wie der Universität! Das spottet jeder Beschreibung.

Die Universität beruft sich allerdings bei der Verteidigung dieses Namens auf ein Kurzgutachten, das unter anderem zu dem Schluss kommt, dass man Messers Mitgliedschaft in der NSDAP nicht zwangsläufig als ideologische Nähe zu den Nationalsozialisten werten dürfe. Und dass er Zwangsarbeiter „nur“ eingesetzt habe, um den Betrieb aufrechtzuerhalten ...

Es gab NSDAP-Mitglieder, die aus Profitsucht mitgemacht haben. Es gab Mitglieder, die aus Opportu-

nismus mitgemacht haben. Das biografisch zu klären, ist indes nicht der entscheidende Punkt. Entscheidend ist, was Adolf Messer getan hat. Und es steht zweifelsfrei fest, dass er für die Rüstungsindustrie gearbeitet und Zwangsarbeiter beschäftigt hat. Davon sind einige übrigens, weil sie sich vom Arbeitsplatz entfernt hatten, von der Gestapo festgenommen und hingerichtet worden - hier in Preungesheim. Der Mann hat sich also auf das NS-System eingelassen. Und für eine Universität ist es untragbar, so einen Mann zu ehren.

Die Stiftung selbst verweist darauf, dass sie gar nicht darauf

bestanden hätte, dass die Lounge ihren Namen trägt.

Gut möglich. Kann sein, dass es eine Art vorausseilender Gehorsam im Sinne der Pflege der Stifterlandschaft war. Man verteilt solche Bonbons und denkt, dass danach vielleicht weitere Mittel kommen.

Der Raum müsste den jetzigen Namen gar nicht tragen. Der Senat der Universität hat sich bereits einstimmig für eine Umbenennung ausgesprochen. Trotzdem beharrt die Universität auf dem Namen Adolf Messer. Warum?

Es geht ums Geld. Ganz einfach. Darüber hinaus finde ich es skan-

dalös, wenn eine demokratische Entscheidung formaljuristisch ausgehebelt wird. Wenn der Senat etwas beschließt, dann ist es ganz schlechter Stil, wenn das Präsidium diese Entscheidung nicht umsetzt - unter Berufung auf einen ganz furchtbar undemokratischen Paragraphen im hessischen Hochschulgesetz.

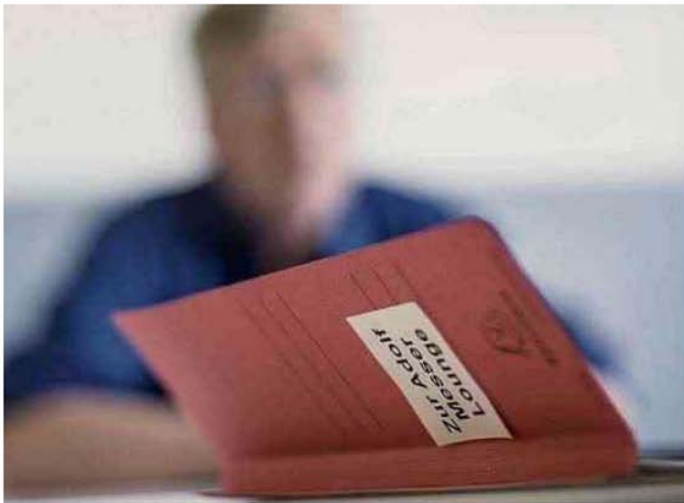
Es mutet schon etwas merkwürdig an, dass die Universität auf der einen Seite kein Problem mit dem Namen eines NS-Profitteurs zu haben scheint und auf der anderen Seite jahrelang gegen die Benennung eines Platzes nach Norbert Wollheim opponiert hat, der als erster ehemali-

„Es ist für die Uni untragbar, so einen Mann zu ehren“

Für Benjamin Ortmeyer, ehemaliger Leiter der Forschungsstelle NS-Pädagogik, ist es nicht weniger als ein Skandal, dass an der Goethe-Universität ein Raum nach einem Kollaborateur des Nazi-Regimes benannt wird.



Benjamin Ortmeyer ist alles andere als ein Fan der Stiftungs-Lounge am Campus Riedberg.



Ortmeyer hat zusammen mit dem Asta zu Adolf Messer recherchiert.

ger Zwangsarbeiter gegen die IG Farben klagte - deren Gebäude die Universität inzwischen nutzt. Der zentrale Denkfehler ist, dass man anscheinend glaubt, eine Universität international aufzuwerten, wenn man ausschließlich die positiven Seiten darstellt. Da werden dann Adorno und Horkheimer bemüht, weil es dem Image dient. Alles aber, was aus einer engstirnigen Sicht negativ auf die Universität zurückfällt, was also zur kritischen Aufarbeitung der NS-Geschichte der Uni-

versität gehört, will man am liebsten übergehen. Das wird nicht wirklich angepackt.

Ich denke, man hat auch viel Angst vor der Aufdeckung dessen, wie die Universität und die Stadt Frankfurt vom NS profitiert haben. Da gibt es - vorsichtig formuliert - unangenehme Vorgänge. Man kann auch sagen: verbrecherische. Da wurde etwa die Speyer'sche Hochschulstiftung von der Universität und der Stadt enteignet. Oder es gab den Schulrat Keller, der die Deportation der Sinti und Roma nach Osten forderte und noch Anfang 2018 auf einer Tafel geehrt wurde, die dann rasch entfernt, also 'getilgt' wurde, statt die Fakten über die NS-Täter zu dokumentieren. Vielleicht hofft man, dass das alles in Vergessenheit gerät und irgendwo in dicken Büchern abgelagert wird.

Wie müsste eine anständige Aufarbeitung der NS-Vergangenheit an der Universität Ihrer Meinung nach aussehen?

Der Vorwurf des Präsidiums, der Asta und Kritiker wollten angeblich „Tilgung“ der Geschichte, hat was Demagogisches. Groß und unübersehbar sollen die Taten der Nazis dokumentiert werden, auch die von Adolf Messer und des SS Generals Albrecht Schmidt. Die Ehrung muss getilgt und dies begründet unübersehbar dokumentiert werden.

Braucht die Universität dafür möglicherweise eine eigene Kommission?

Auf jeden Fall. So etwas fordere ich ja schon seit 2014. Dazu müsste erst einmal das Universitäts-Archiv aufgearbeitet werden. Da

ZUR PERSON

Benjamin Ortmeyer (66) ist Erziehungswissenschaftler, außerplanmäßiger Professor an der Frankfurter Goethe-Universität und ehemaliger Leiter der Forschungsstelle NS-Pädagogik.

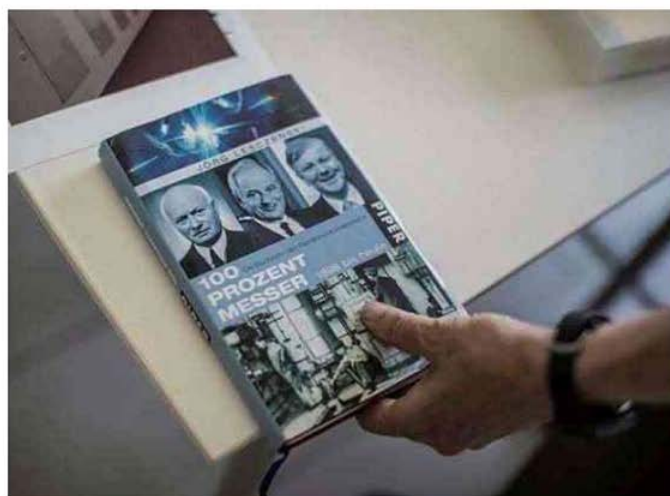
In der Diskussion um die Benennung der umstrittenen Alfred-Messer-Stiftungs-Lounge auf dem Campus Riedberg hat Ortmeyer klar Stellung gegen die Position des Uni-Präsidiums bezogen. Bereits in der Vergangenheit hat er auf Defizite in der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Hochschule hingewiesen. dmj

fehlen im Moment zwei volle Stellen. Und wir haben noch nicht einmal ein Findbuch. Das heißt, die Kommission, die zusammen mit dem Fritz-Bauer-Institut gebildet werden soll, steht vor dem Problem, dass man überhaupt nicht weiß, was steht in diesem Archiv. Das ist aber nicht die Schuld der Archivare, die hier großartige Arbeit machen. Das liegt an einer grundsätzlichen Weigerung der Universität, dieses Problem anzugehen.

Aus Sicht des Präsidiums aber ist die Debatte mit der neuerlichen Umbenennung nun beendet.

Adorno und Horkheimer würden sich im Grab umdrehen, wenn das Präsidium damit durchkommt. Ich bin ziemlich sicher, dass die Öffentlichkeit durch klare Argumente die autoritäre Entscheidung des Präsidiums nicht akzeptieren wird. Es ist eine Frage der Zeit und auch die Studierenden sind zum Glück super engagiert und hartnäckig.

Interview: Danijel Majic



Entlastung: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Messer als „Mitläufer“ eingestuft.

Lounge des Anstoßes

Die Benennung eines Uni-Raums nach Adolf Messer sorgt seit Monaten für Streit

VON DANIJEL MAJIC

Wer den „Diskursraum“ am Campus Riedberg sucht, muss fragen. Kein Schild weist den Weg. Der kleine schummrige Gang, der zur „Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge“ führt, zweigt unvermittelt vom Foyer des Gebäudekomplexes der chemischen Institute ab. Leere Plakatkästen hängen an einer Wand wie ein halbes Spalier. Man würde eher einen Technik- oder Abstellraum vermuten. Auch im Innern herrscht Nüchternheit vor. Weiße Wände, grauer Boden, hellblaue Sitzbänke und schmucklose Tische. Einziges Zierelement: das auf die Wand gemalte Porträt des Mannes, dessen Namen die Lounge trägt: Adolf Messer.

Seit Monaten wird an der Goethe-Universität über den Namen dieses beinahe versteckten Raumes gestritten. Der Grund zieht die Wand der Lounge: Adolf Messer, in Hofheim geborener Industrieller, Gründer der nach ihm benannten Messer GmbH, die heute zur Gruppe der umsatzstärksten deutschen Chemiekonzerne gehört.

Ein in vielerlei Hinsicht typischer deutscher Industrieller. Auch in der Zeit des Nationalso-

Mit dieser Stiftung arbeitet die Goethe-Uni seit 1993 zusammen. Das Gesamtvolumen beträgt inzwischen mehrere Millionen Euro. 2015 fällt der Beschluss zur Einrichtung der Lounge, die den Namen der Stiftung tragen soll. Das damalige Präsidium habe bei der Raumbenennung, die NSDAP-Mitgliedschaft Messers nicht ausreichend bedacht, heißt es heute seitens der Universitätsleitung.

Selbst die Stiftung bestand nicht auf dem Namen

Eigentlich wäre es ein leichtes, die Benennung rückgängig zu machen. Der Allgemeine Studierendenausschuss (Asta) macht sich bereits seit der Einrichtung der Lounge dafür stark. Erst im März dieses Jahres hat sich auch der Senat der Universität für eine Umbenennung ausgesprochen - einstimmig. Und die Messer-Stiftung selbst hat bereits mehrfach erklärt, nie auf einer Benennung des Raumes bestanden zu haben. Tatsächlich entschließt sich die Universitätsleitung im Juli 2018 zu einer Umbenennung. Nun trägt der Raum den offiziellen Namen: „Adolf-Messer-Stiftungs-

Lounge - Diskursraum - Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“.

„Der Namenszusatz ist an Absurdität kaum zu überbieten“, erklärte seinerzeit Ben Seel, Senatsmitglied für die Grüne Hochschulgruppe. „Für einen ernsthaften Diskurs über Wissenschaft, Geschichte und Gesellschaft ist das Festhalten an der Raumbenennung nach einem NSDAP-Mitglied nicht förderlich, sondern schädlich.“ Von „historischer Ignoranz“ spricht auch Newal Yalcin, Mitglied der Senatskommission, deren Empfehlung Grundlage für das spätere Umbenennungsvotum des Senats war. Das Präsidium verkaufe die Ehrung eines NSDAP-Mitglieds „als aufklärerische Tat“.

Tatsächlich erklärt das Präsidium auf FR-Anfrage umständlich, dass der Raumname das grundsätzlich Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft widerspiegeln soll. „Es geht also um Diskurs, nicht um Tilgung.“ Den Vorwurf, Geschichte tilgen zu wollen, empfinden die Kritiker indes als unverschämte.

Im Raum steht der Vorwurf, dass die Stiftungsuniversität - die auf ständige Förderung von außen angewiesen ist - Angst vor einer abschreckenden Außenwirkung auf potenzielle Förderer hat. Es sei zu bedenken, heißt es in einer schriftlichen Stellungnahme des Präsidiums auf eine FR-Anfrage, „dass der Vorwurf der NS-Vergangenheit auf eine große Zahl weiterer deutscher Unternehmen und Stiftungen zutrifft, die heute als zum Teil gemeinnützige Förderer und Geldgeber in Gesellschaft und Wissenschaft wirken.“

Umstrittene Ehre

Herr Ortmeyer, jetzt sitzen wir hier in der Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge, über die seit Monaten an der Goethe-Uni heftig gestritten wird. Wie gefällt sie Ihnen denn?

Ich bin etwas enttäuscht. 100 000 Euro sollen hier reingeflossen sein. Das ist viel Geld, aber sehen tut man es nicht. Ein Großteil ist wohl in die Sanierung der Bausubstanz geflossen. Aber der Punkt ist ja nicht der Raum. Das eigentliche Problem ist der Name der Stiftung.

Nun trägt dieser Raum ja seit kurzem offiziell einen neuen Namen: Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge-Diskursraum. Doch das macht die Sache aus ihrer Sicht nicht besser, oder?

Nein. Das Problem bleibt, dass der Enkel von Adolf Messer, der heutige Stiftungsvorsitzende, nicht einsieht, dass er seinen Großvater schon allein durch den Stiftungsnamen ehrt. Das wird durch das Anhängen eines Wortes nicht besser. Und Sie sehen ja, dass das Konterfei von Adolf Messer hier immer noch die Wände ziert. Immerhin sind im Gang die Plakate entfernt worden. Das war ja quasi die von Wikipedia übernommene Biografie, die die NS-Zeit letztlich ausgeklammert hat. Und das an einem Ort wie der Universität! Das spottet jeder Beschreibung.

Die Universität beruft sich allerdings bei der Verteidigung dieses Namens auf ein Kurzgutachten, das unter anderem zu dem Schluss kommt, dass man Messers Mitgliedschaft in der NSDAP nicht zwangsläufig als ideologische Nähe zu den Nationalsozialisten werten dürfe. Und dass er Zwangsarbeiter „nur“ eingesetzt habe, um den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Es gab NSDAP-Mitglieder, die aus Profitsucht mitgemacht haben. Es gab Mitglieder, die aus Opportunismus mitgemacht haben. Das biografisch zu klären, ist indes nicht der entscheidende Punkt. Entscheidend ist, was Adolf Messer getan hat. Und es steht zweifelsfrei fest, dass er für die Rüstungsindustrie gearbeitet und Zwangsarbeiter beschäftigt hat. Davon sind einige übrigens, weil sie sich vom Arbeitsplatz entfernt hatten, von der Gestapo festgenommen und hingerichtet worden - hier in Preungesheim. Der Mann hat sich also auf das NS-System eingelassen. Und für eine Universität ist es untragbar, so einen Mann zu ehren.

Die Stiftung selbst verweist darauf, dass sie gar nicht darauf bestanden hätte, dass die Lounge ihren Namen trägt.

Gut möglich. Kann sein, dass es eine Art vorseilender Gehorsam im Sinne der Pflege der Stifterlandschaft war. Man verteilt solche Bonbons und denkt, dass danach vielleicht weitere Mittel kommen.

Der Raum müsste den jetzigen Namen gar nicht tragen. Der Senat der Universität hat sich bereits einstimmig für eine Umbenennung ausgesprochen. Trotzdem beharrt die Universität auf dem Namen Adolf Messer. Warum?

Es geht ums Geld. Ganz einfach. Darüber hinaus finde ich es skandalös, wenn eine demokratische Entscheidung formaljuristisch ausgehebelt wird. Wenn der Senat etwas beschließt, dann ist es ganz schlechter Stil, wenn das Präsidium diese Entscheidung nicht umsetzt - unter Berufung auf einen ganz furchtbar undemokratischen Paragraphen im hessischen Hochschulgesetz.

Es mutet schon etwas merkwürdig an, dass die Universität auf der einen Seite kein Problem mit dem Namen eines NS-Profiteurs zu haben scheint und auf der anderen Seite jahrelang gegen die Benennung eines Platzes nach Norbert Wollheim

opponiert hat, der als erster ehemaliger Zwangsarbeiter gegen die IG Farben klagte - deren Gebäude die Universität inzwischen nutzt.

Der zentrale Denkfehler ist, dass man anscheinend glaubt, eine Universität international aufzuwerten, wenn man ausschließlich die positiven Seiten darstellt. Da werden dann Adorno und Horkheimer bemüht, weil es dem Image dient. Alles aber, was aus einer engstirnigen Sicht negativ auf die Universität zurückfällt, was also zur kritischen Aufarbeitung der NS-Geschichte der Universität gehört, will man am liebsten übergehen. Das wird nicht wirklich angepackt.

Ich denke, man hat auch viel Angst vor der Aufdeckung dessen, wie die Universität und die Stadt Frankfurt vom NS profitiert haben. Da gibt es - vorsichtig formuliert - unangenehme Vorgänge. Man kann auch sagen: verbrecherische. Da wurde etwa die Speyer'sche Hochschulstiftung von der Universität und der Stadt enteignet. Oder es gab den Schulrat Keller, der die Deportation der Sinti und Roma nach Osten forderte und noch Anfang 2018 auf einer Tafel geehrt wurde, die dann rasch entfernt, also ‚getilgt‘ wurde, statt die Fakten über die NS-Täter zu dokumentieren. Vielleicht hofft man, dass das alles in Vergessenheit gerät und irgendwo in dicken Büchern abgelagert wird.

Wie müsste eine anständige Aufarbeitung der NS-Vergangenheit an der Universität Ihrer Meinung nach aussehen?

Der Vorwurf des Präsidiums, der Asta und Kritiker wollten angeblich „Tilgung“ der Ge-

schichte, hat was Demagogisches. Groß und unübersehbar sollen die Taten der Nazis dokumentiert werden, auch die von Adolf Messer und des SS Generals Albrecht Schmidt. Die Ehrung muss getilgt und dies begründet unübersehbar dokumentiert werden.

Braucht die Universität dafür möglicherweise eine eigene Kommission?

Auf jeden Fall. So etwas fordere ich ja schon seit 2014. Dazu müsste erst einmal das Universitäts-Archiv aufgearbeitet werden. Da fehlen im Moment zwei volle Stellen. Und wir haben noch nicht einmal ein Findbuch. Das heißt, die Kommission, die zusammen mit dem Fritz-Bauer-Institut gebildet werden soll, steht vor dem Problem, dass man überhaupt nicht weiß, was steht in diesem Archiv. Das ist aber nicht die Schuld der Archivare, die hier großartige Arbeit machen. Das liegt an einer grundsätzlichen Weigerung der Universität, dieses Problem anzugehen.

Aus Sicht des Präsidiums aber ist die Debatte mit der neuerlichen Umbenennung nun beendet.

Adorno und Horkheimer würden sich im Grab umdrehen, wenn das Präsidium damit durchkommt. Ich bin ziemlich sicher, dass die Öffentlichkeit durch klare Argumente die autoritäre Entscheidung des Präsidiums nicht akzeptieren wird. Es ist eine Frage der Zeit und auch die Studierenden sind zum Glück super engagiert und hartnäckig.

Interview: Danijel Majic

Lounge des Anstoßes / Die Benennung eines Uni-Raums nach Adolf Messer sorgt seit Monaten für Streit

VON DANIJEL MAJIC

Wer den „Diskursraum“ am Campus Riedberg sucht, muss fragen. Kein Schild weist den Weg. Der kleine schummrige Gang, der zur „Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge“ führt, zweigt unvermittelt vom Foyer des Gebäudekomplexes der chemischen Institute ab. Leere Plakatkästen hängen an einer Wand wie ein halbes Spalier. Man würde hier eher einen Technik- oder Abstellraum vermuten. Auch im Innern herrscht Nüchternheit vor. Weiße Wände, grauer Boden, hellblaue Sitzbänke und schmucklose Tische. Einziges Zierelement: das auf die Wand gemalte Porträt des Mannes, dessen Namen die Lounge trägt: Adolf Messer.

Seit Monaten wird an der Goethe-Universität über den Namen dieses beinahe versteckten Raumes gestritten. Der Grund zielt die Wand der Lounge: Adolf Messer, in Hofheim geborener Industrieller, Gründer der nach ihm benannten Messer GmbH, die heute zur Gruppe der umsatzstärksten deutschen Chemiekonzerne gehört.

Ein in vielerlei Hinsicht typischer deutscher Industrieller. Auch in der Zeit des Nationalsozialismus: 1933 wird Adolf Messer NSDAP-Mitglied. Später profitiert seine Firma von Rüstungsaufträgen des Regimes und setzt Zwangsarbeiter ein. Mindestens einen Zwangsarbeiter zeigt die Firma wegen unerlaubten Entfernens vom Arbeitsplatz an. Der Mann wird zum Tode verurteilt und hingerichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird Adolf Messer „nur“ als Mitläufer eingestuft. Er macht bis zu seinem Tod 1954 weiter gute Geschäfte. 1978 wird ihm zu Ehren die gemeinnützige Adolf-Messer-Stiftung ins Leben gerufen.

Mit dieser Stiftung arbeitet die Goethe-Uni seit 1993 zusammen. Das Gesamtfördervolumen beträgt inzwischen mehrere Millionen Euro. 2015 fällt der Beschluss zur Einrichtung der Lounge, die den Namen der Stiftung tragen soll. Das damalige Präsidium habe bei der Raumbenennung, die NSDAP-Mitgliedschaft Messers nicht ausreichend bedacht, heißt es heute seitens der Universitätsleitung.

Eigentlich wäre es ein leichtes, die Benennung rückgängig zu machen. Der Allgemeine Studierendenausschuss (Asta) macht sich bereits seit der Einrichtung der Lounge dafür stark. Erst im März dieses Jahres hat sich auch der Senat der Universität für eine Umbenennung ausgesprochen - einstimmig. Und die Messer-Stiftung selbst hat bereits mehrfach erklärt, nie auf einer Benennung des Raumes bestanden zu haben. Tatsächlich entschließt sich die Universitätsleitung im Juli 2018 zu einer Umbenennung. Nun trägt der Raum den offiziellen Namen: „Adolf-Messer-Stiftungs-Lounge - Diskursraum - Wissenschaft in Geschichte und Gesellschaft“.

„Der Namenszusatz ist an Absurdheit kaum zu überbieten“, erklärte seinerzeit Ben Seel, Senatsmitglied für die Grüne Hochschulgruppe. „Für einen ernsthaften Diskurs über Wissenschaft, Geschichte und Gesellschaft ist das Festhalten an der Raumbenennung nach einem NSDAP-Mitglied nicht förderlich, sondern schädlich.“ Von „historischer Ignoranz“ spricht auch Newal Yalcin, Mitglied der Senatskommission, deren Empfehlung Grundlage für das spätere Umbenennungsvotum des Senats war. Das Präsidium verkaufe die Eh-

zung eines NSDAP-Mitglieds „als aufklärerische Tat“.

Tatsächlich erklärt das Präsidium auf FR-Anfrage umständlich, dass der Raumname das grundsätzlich Spannungsverhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft widerspiegeln soll. „Es geht also um Diskurs, nicht um Tilgung.“ Den Vorwurf, Geschichte tilgen zu wollen, empfinden die Kritiker indes als unverschämt.

Im Raum steht der Vorwurf, dass die Stiftungsuniversität - die auf ständige Förderung

von außen angewiesen ist – Angst vor einer abschreckenden Außenwirkung auf potenzielle Förderer hat. Es sei zu bedenken, heißt es in einer schriftlichen Stellungnahme des Präsidiums auf eine FR-Anfrage, „dass der Vorwurf der NS-Vergangenheit auf eine große Zahl weiterer deutscher Unternehmen und Stiftungen zutrifft, die heute als zum Teil gemeinnützige Förderer und Geldgeber in Gesellschaft und Wissenschaft wirken.“